

# Mestlin – „Stalinallee der Dörfer“

Uwe Schultze (Bürgermeister)

Mestlin ist eine Gemeinde im Landkreis Parchim in Mecklenburg. Es hat vier Ortsteile mit insgesamt rund 1000 Einwohnern. Sie finden es im Zentrum des Landkreises an der Kreuzung der Autostraßen Parchim - Sternberg und Schwerin - Neubrandenburg. Mestlin ist unscheinbar, aber vielen Ostdeutschen bekannt. DDR-Schulkinder lernten es in Klasse 5 im Geographieunterricht kennen: Mestlin, das erste sozialistische Dorf in der DDR. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Mestlin hatte nicht etwa die erste LPG der DDR. Es war „erstes sozialistisches Dorf“, so wie Eisenhüttenstadt „erste sozialistische Stadt“ war - gebaut nach einem Bau- und Siedlungskonzept, das als fortschrittlich und menschenfreundlich galt. Dabei entstanden die ersten Baupläne, als von sozialistischen Dörfern in der DDR noch gar nicht die Rede war.

1950 griffen die SED-Führung und die staatlichen Behörden für Bauwesen und Landesplanung der DDR eine schon alte Idee von beispielhaft zu errichtenden Siedlungspunkten auf. Auf dem Lande, wo das „Neubauernbauprogramm“ seit 1947 schon vereinzelt staatliche Hilfe für privaten Wohnungs- und Wirtschaftsgebäudebau und damit speziell für die ärmsten der kleineren Bauernwirtschaften eine gewisse Verbesserung der Wohnsituation gebracht hatte, sollten nun ganze Vorzeigedörfer gebaut werden. Sie sollen die Möglichkeiten für die Optimierung der Dorfstruktur, für deren Anpassung an moderne Produktionsformen und für die bauliche Gewährleistung eines schönen, mit Arbeit, Bildung und Erholung ausgefüllten Lebens auf dem Lande in natura vorführten. Die Gestaltungspläne entstanden 1951 im DDR-Ministerium für Aufbau. Die SED-Landesleitungen und die Landesregierungen waren in die Planung einbezogen. In Mecklenburg sollten laut Vorschlägen vom November 1951 drei Musterdörfer entstehen: in Düvier (Kreis Grimmen), in Drönnewitz (Kreis Hagenow) und in Mestlin (Kreis Parchim).<sup>1</sup>

Musterdörfer sollten das Neue auf dem Lande speziell für die Bauern ehemaliger Junkerdörfer sichtbar machen.<sup>2</sup> Man dachte zunächst an ein Kernprogramm für die künftige Dorfentwicklung. Das Ministerium für Aufbau in Berlin gab Richtlinien für Standortwahl, Einrichtung und Gestaltung von Beispieldörfern heraus.<sup>3</sup> Auf dem III.

---

1 Siehe Andreas Dix: „Freies Land“. Siedlungsplanung im ländlichen Raum der SBZ und frühen DDR 1945 bis 1955, Köln/Weimar/Wien 2002, S.366-368.

2 Siehe Karl Heinz Kowarsch: Der Revolutionäre Prozeß des Übergangs von der einzelbäuerlichen zur genossenschaftlichen sozialistischen Landwirtschaft in der DDR, dargestellt am Beispiel des Bezirkes Schwerin (1950 bis 1955). Diss. Universität Rostock 1964.

3 Richtlinien für die Standortwahl, Einrichtung und Gestaltung von Beispieldörfern, hrsg. vom Ministerium für Aufbau Berlin, HA II - Städtebau Gr./Fri. - Dorfplanung, 13. 11. 1951, Gemeindearchiv Mestlin,

Deutschen Bauerntag in Leipzig Anfang Dezember 1951 wurden die Pläne für das Musterdorf Mestlin zur Diskussion gestellt. Anfang Februar 1952 wurde im Dorf mit Vertretern der Bauakademie, des mecklenburgischen Ministeriums für Arbeit, von VdgB und FDGB sowie mit Traktoristen und werktätigen Einzelbauern die Perspektive des Dorfes Mestlin beraten.

Am 14. Februar 1952 faßte die Regierung Mecklenburgs den Beschluß, die Dörfer Mestlin (Kreis Parchim), Zehna (Kreis Güstrow) und Groß Molzahn (Kreis Grevesmühlen) als Beispieldörfer zu errichten.<sup>4</sup> Weshalb Mestlin? Mestlin war für anschauliche Verbesserungen besonders geeignet, weil es ein richtig unterentwickeltes Gutsdorf war, dessen Einwohner fast ausschließlich aus früheren Tagelöhnern bestanden. Es gab keinen elektrischen Strom und keine Kanalisation. Sieben Pumpen sorgten für Wasser. Sozialeinrichtungen fehlten. Bis 1945 war Mestlin eine Staatsdomäne. Gutspächter war Major a. D. Bernhard Berckemeyer. Die Domäne umfaßte 1939 rund 1200 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und zählte nur 369 Einwohner. Durch die demokratische Bodenreform waren dann etwa 120 Neubauernwirtschaften mit durchschnittlich 7,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche entstanden. Die Landesregierung wählte also ehemalige Gutsdörfer aus, die den Typ des rückständigen mecklenburgischen Dorfes darstellten und deren Bevölkerung sich überwiegend aus Neubauern und Landarbeitern zusammensetzte. In Mestlin war außerdem eine MAS - eine Maschinen-Ausleih-Station - vorhanden, ein „Stützpunkt der Arbeiterklasse“, in den die SED in politischen Fragen Hoffnungen setzte. Aus Archiven erfährt man, daß für die Planung von Beispieldörfern 200.000 DM bereitgestellt wurden. Im April 1952 lag die Entscheidung für drei Beispieldörfer vor. Die Feinplanung für Zehna, Mestlin und Groß Molzahn wurde zum 15. April 1952 abgeschlossen.<sup>5</sup>

Die Richtlinien legten fest, daß Beispieldörfer als politische, soziale und kulturelle Schwerpunkte zu gestalten waren.<sup>6</sup> Sie mußten in ihrem näheren Umfeld andere, noch nicht erschlossene Dörfer haben, so daß von den kulturellen und sozialen Einrichtungen eine Gesamtzahl von mindestens 1.500 Einwohnern profitieren konnte. So sollte sich der Einzugsbereich der Zentralschule mit dem des Beispieldorfes decken. Die Entfernung der anderen Gemeinden vom Beispieldorf sollte vier Kilometer möglichst nicht überschreiten. Beispieldörfer sollten mindestens zehn Kilometer von der nächsten Stadt oder Kleinstadt entfernt sein. Das traf auf Mestlin genau zu - Goldberg ist zehn Kilometer, Crivitz 20 Kilometer, Sternberg 15 Kilometer, Parchim 20 Kilometer entfernt.

---

Ortschronik.

<sup>4</sup> Siehe Landesregierung Mecklenburg, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptabteilung Aufbau. Zwischenbericht an den Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg über die Planung von Beispieldörfern laut Ministerratsbeschluß vom 14. 2. 1952, Vorlage Nr. 2, 9. 4. 1952, Gemeindearchiv Mestlin, Ortschronik.

<sup>5</sup> Siehe ebenda.

<sup>6</sup> Siehe Richtlinien für die Standortwahl.

Das Beispieldorf mußte verkehrsgünstig liegen, an einer Straße, besser an einem Straßenkreuz. Es mußte von den zugeordneten Ortschaften ohne große Umwege zu erreichen sein. Mestlin erfüllte diese geographischen Anforderungen. Wie die Richtlinien weiterhin vorsahen, sollte in den künftigen Beispieldörfern die Möglichkeit gegeben sein, die dort zu errichtenden Gebäude so zu ordnen, daß die gesamte Anlage zu einem neuen, repräsentativen und schönen Dorfmittelpunkt würde. Das erforderliche Gelände mußte eine großzügige Entwicklung gestatten und spätere Erweiterungen ermöglichen. In Mestlin war das besonders günstig, denn der vorher entstandene Siedlerhauskomplex in Richtung Schwerin konnte in das neue Konzept einbezogen werden. In den Richtlinien wurde auch der Anpflanzung von Obstbäumen hohe Bedeutung beigemessen.

Mustertypen für Beispieldörfer sollten durch die Deutsche Bauakademie entwickelt werden. Die Zielstellung lautete, daß die werktätige Bevölkerung des Dorfes durch die mit der Bodenreform begonnene Entwicklung im täglichen Leben immer mehr auf das soziale und kulturelle Niveau der Werktätigen in den Städten zu heben sei. Es sollte bewiesen werden, daß in der DDR der Mensch im Mittelpunkt allen Geschehens steht. Musterdörfer sollten zeigen, wie den Menschen auf dem Lande möglichst vielseitige politische, kulturelle und gesellschaftliche Betätigung geboten werden kann, wie sie ihr privates und gesellschaftliches Leben gestalten können.

Mestlin erlangte Bedeutung über die Grenzen des Kreises und des Landes hinaus, weil es das erste Musterdorf der DDR war. Es ist nach unserem Wissen auch das einzige geblieben, das so großzügig ausgestattet wurde.

Zur Grundsteinlegung für das Kulturhaus am 8. Mai 1952 erschienen Delegationen aus Herzberg, Parchim, Lübz und Goldberg. Zahlreiche Initiativen zur Leistung von Aufbaustunden gingen von allen Teilen des Kreises Parchim aus. Viele wollten bei der Gestaltung des Dorfes mithelfen. Das Gesamtprogramm für den Aufbau des Beispieldorfes sah vor: Ein Gemeindehaus mit Post und Wohnungen, eine achtklassige Zentralschule mit Turnhalle, ein Kulturhaus, Kindergarten und Kinderkrippe, Landambulatorium mit Entbindungsstation, eine landwirtschaftliche Berufsschule, ein Spritzenhaus, ein Altersheim, ein Ladenhaus für die HO, ein Ladenhaus mit Gastwirtschaft für die Konsum-Genossenschaft, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude für BHG und VEAB, 50 Wohnungen für MAS-Arbeiter und Handwerker, 16 Wohnungen für Lehrer und Ärzte, Sportplatz mit Gerätehaus, Verwaltungsgebäude und einen Maschinenhof für die MAS. Es schloß die Elektrifizierung des gesamten Dorfes ein, den Straßenbau im Dorf und den Bau einer Umgehungsstraße sowie den Bau von Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen mit Pumpwerk.

Wie Hans Grünberg 1970 in seiner Studie „Die sozialistische Wandlung des Dorfes“<sup>67</sup> darlegte, war der Bebauungsplan des neuen Dorfteils zu weitläufig projektiert. Ungewöhnlich großzügig war der Dorfplatz angelegt, ihn beherrschte der mächtige

---

7 Siehe Hans Grünberg: Die sozialistische Wandlung des Dorfes, Berlin 1970.

Körper des Kulturhauses, weder Baum noch Strauch waren hier vorgesehen. Schließlich wurde die vorgesehene Dorfgestaltung nicht wie geplant umgesetzt. Dem bombastischen Gesamtkomplex stand entgegen, daß Ruest - heute ein Ortsteil der Gemeinde Mestlin - bereits ein entwickeltes Bauerndorf war.

Es entstanden Schule, Ambulanz, Kindergarten und Kinderkrippe, Kulturhaus, Konsum, HO, Post, Gaststätte, Verwaltungsgebäude sowie zwei- bis dreigeschossige Wohnblöcke in der Fritz-Reuter-Straße (24 WE), je vier zweigeschossige in der MTS-Straße und der Parchimer Straße (4 WE), zehn zweigeschossige in der Thälmann-Straße (4 WE), ein zweigeschossiger Block in der Lindenstraße (4 WE), drei zweigeschossige auf dem Marx-Engels-Platz (4 WE). Im Gegensatz zur Planung wurden das Lehrlingswohnheim, die Berufsschule, das Internat, die Anlage für Pionier- und FDJ-Arbeit nicht gebaut. Das Ensemble der errichteten Gebäude wurde anders geordnet, die Gärtnerei bekam einen anderen Platz zugewiesen.

Dem dörflichen Charakter des Ortes völlig widersprechend sah der ursprüngliche Plan zwischen den Gebäuden nur Rasenflächen und Blumenrabatten vor. Nebengebäude wie Schuppen und Ställe waren verboten. Diese Maßgabe wurde jedoch bald unterlaufen, und heute stehen zwischen den Wohngebäuden aller Straßen zahlreiche Nebengebäude, darunter auch unansehnliche Schuppen und Garagen. Auch die Anpflanzungen sind von unterschiedlicher Qualität.

Anspruch und Realität klappten schon Ende der 60er Jahre auseinander, wozu sicherlich die finanzielle Situation und die schwierige materielle Versorgung mit Baumaterial beigetragen hatten. Man bedenke, daß Mestlin über keinen unmittelbaren Bahnanschluß verfügt, demnach also alles, aber wirklich alles, mit Kraftfahrzeugen herangefahren werden mußte.

Allein das Kulturhaus mit seiner stählernen Dachkonstruktion kostete mehrere Millionen DM. Es lockte Besucher zu Veranstaltungen aus Orten weit über 40 Kilometer entfernt an, vor allem aus dem ländlichen Raum. (Ein ähnliches Gebäude findet sich in Murchin bei Anklam.) Heute wirkt es überdimensioniert. Natürlich funktioniert so ein Kulturbau nur durch erhebliche finanzielle Zuschüsse. Allein der große Saal bietet Platz für über 600 Gäste. Nach den Mestliner Erfahrungen wurde in anderen Orten, wie beispielsweise in Brüsewitz, auf bombastische Gebäude dieser Art verzichtet.

Spätestens mit Beginn der 60er Jahre verlor Mestlin an Bedeutung. Es zogen Arbeitskräfte weg, bedingt durch die Gründung großer industrieller Agrarbetriebe. Die Leitung der Kooperativen Abteilung Pflanzenproduktion lag in Zölkow, sieben Kilometer von Mestlin entfernt. Außerdem wollten die anderen Dörfer eigene Sozial- und Kulturbauten errichten. In Herzberg - fünf Kilometer entfernt - errichtete man eine große Sporthalle, die auch als Kultursaal zu nutzen war. Dort entstand eine Betriebsberufsschule der VVEG mit Lehrlingswohnheim. Dort wohnte auch Frau Dr. Neitzke, Kandidatin des ZK der SED, die als Leiterin des VEG Woeten ihren eigenen Heimatort voranbringen wollte. Der existierende Gemeindeverband aus fünf

Gemeinden des Umlandes verhinderte nicht, daß man in den Nachbarorten nicht mehr einsah, daß - wie in den 50er/60er Jahren - alles Geld nach Mestlin floß. Es entwickelte sich eine Art Konkurrenzdenken in den Gemeinden. Einzig die Schule verband die Gemeinden noch miteinander. 1980 wurden die Schulen Grebbin und Zölkow Mestlin angegliedert, die Schule in Herzberg schon früher.

Zugleich war für den Erhalt der gesamten Bausubstanz immer weniger Geld da. Sanierungen von Wohngebäuden und Schule bzw. Kita waren nicht möglich. Bald nahmen private Bauherren auch keine Rücksicht mehr auf ein geschlossenes Ensemble und auf den Denkmalschutz. Dachgeschloßausbauten entstanden, die den Anblick verschandelten.

Im Jahre 1990 wurde ein Dortmunder Planungsbüro beauftragt, für das Dorf Mestlin einen städtebaulichen Rahmenplan zu erstellen, um „eine geordnete städtebauliche Entwicklung des Dorfes einzuleiten“. Vor Ort und bei den Behörden sollte das notwendige Verständnis für den Umgang mit dem historischen Erbe Mestlins entwickelt werden. Aber außer hochtrabenden Plänen und einem nie realisierten aber kostspieligen Modell ergab sich nichts. Die finanziellen Mittel fehlten. Das Kulturhaus wurde schließlich zur Diskothek. Es war zuerst begehrt als historischer Bau im Osten. Bis nach Hamburg reichte sein Ruhm. Dann mußte der Betreiber wegen Niveaulosigkeit herausgeklagt werden. Das Gebäude verfiel, es war kein Geld für eine Sanierung vorhanden, da aus der Verpachtung des Kulturhauses keine nennenswerten Mittel an die Gemeinde flossen.

Die Bauten als Baudenkmäler zu erhalten, ist heute eine große Aufgabe. Sie geht aber über die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde hinaus. Die Sanierung der Schule für fast eine Million Euro steht im Vordergrund (nach dem Schulentwicklungsplan des Kreises bleibt uns nur noch eine Grundschule mit vier Klassen). Vom ehemaligen Gemeindeverband haben sich mittlerweile drei Dörfer in Nachbarämter verabschiedet. Das Kulturhaus hat zwar seit vorigem Jahr ein neues Dach, aber weitere Mittel zur Förderung gibt es nur, wenn ein tragfähiges Konzept existiert. Die Kosten werden wohl etwa drei Millionen Euro betragen. Für das Dach stellte die Gemeinde bereits über 100.000 DM Eigenanteil zur Verfügung.

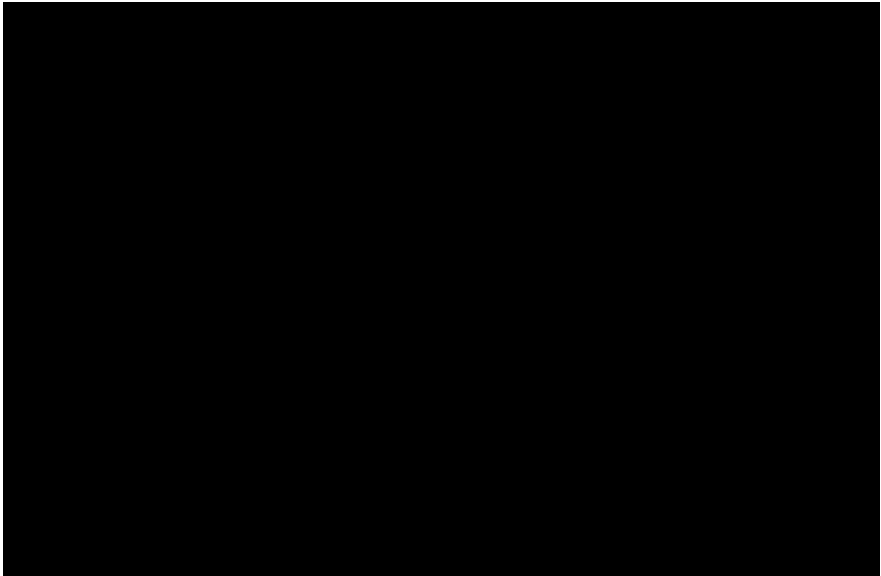
Vom Glanz der 60er Jahre blieb nichts. Zur Zeit steht das Haus leer und verfällt. Wiederbelebungversuche - auch mit Hilfe eines Fördervereins - scheitern. Das Haus ist - salopp ausgedrückt - ein Klotz am Bein. Es gibt die Idee, es als eine Art „historisches Museum“ zu nutzen. Viele sagen: „Das ist nicht machbar!“

Was ist sonst noch vom sozialistischen Musterdorfes Mestlin geblieben? Die Schule ist „halbiert“. Zwei Konsum-Verkaufsstellen sind weg - dafür gibt es einen Edeka-Supermarkt am Dorfeingang. Die HO-Verkaufsstelle ist weg. Auch die Tankstelle ist verschwunden. Der Nachfolger des VEB Gebäudewirtschaft ist schon lange konkurs. Gewerberäume und der ehemalige KfL stehen leer. Die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, im Jahre 1952 gegründet, hat jetzt noch 21 Arbeitskräfte statt 343 (im Jahr 1962). Bäckerei und Gärtnerei existieren noch, das Dorf hat sein

eigenes Wasserwerk, zentrale Abwasserentsorgung und ein Klärwerk. Die alten Wohnblöcke sind teilweise saniert, aber auch das hat nichts daran geändert, daß viele Wohnungen leer stehen. Arbeitsplätze in Mestlin gibt es kaum. Junge Leute pendeln nach Hamburg, Lüneburg und Winsen, um nach einigen Monaten ganz wegzuziehen. Während 1978 das Dorf Mestlin noch 1069 Einwohner hatte, waren es Ende 2001 nur noch 875.

Leider bringt der Tourismus keine Belebung für uns, da uns Wald und Gewässer in nächster Umgebung fehlen. Was Mestlin noch lebenswert macht, sind die gebliebenen infrastrukturellen Gebäude wie Schule, Sparkasse, Kita. Dazu gibt es ein intaktes Vereinsleben und ... etliche Störche.

Wer nicht nur gute Wünsche hat, sondern nicht mit ansehen will, daß ein Denkmal verfällt, mag seine Vorschläge weiterreichen: [info@mestlin.de](mailto:info@mestlin.de). Schauen Sie sich unsere Homepage an: [www.mestlin.com](http://www.mestlin.com). Oder besser: Kommen Sie nach Mestlin.



Das Kulturhaus in Mestlin heute (Foto M.-G. Bölsche).